

# Ueber den Sinn des Lebens, das Erziehungsziel und die Handgranaten : (Schluss)

Autor(en): **E. Br.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Freidenker

**Abonnementspreis:**

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—  
 Halbjährlich Fr. 2.—  
 Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—  
 Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des  
 Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

**Insertionspreis:**

Die einspaltige Pettizeile oder deren Raum 10 Cts.  
 Bei Wiederholung weniger.  
 Postcheck-Konto VII/1033

Die Vergangenheit trägt mehr Schuld als die Gegenwart. Und diejenigen, die in der Gegenwart Schuld haben, sind in der Regel auf beiden Seiten zu suchen.  
 (Aus „Über unsere Kraft“ von B. Björnson.)

## Ueber den Sinn des Lebens, das Erziehungsziel und die Handgranaten.

(Schluss.)

Der Mensch ist nicht ein Spielball des Schicksals; „Geschichte“ ist nicht Verhängnis, sondern *der Mensch ist Schicksal*, er macht Geschichte. Die grosse Masse, die seit Jahrtausenden in stumpfer Ergebung das tut, was Herrscherwille über sie verhängte, mag dieses Müssen, dem es nicht zu entrinnen weiss, als von aussen kommendes, unabwendbares Schicksal empfinden. Allein die soziale, die politische und die geistige Strömung, die jetzt das „Menschenmeer“ vom Grund auf bis an die Oberfläche bewegen, deuten an, dass es mit dem verhängnisvollen Dualismus von Schicksalmachen und Schicksalerdulden dem Ende entgegengeht. Man glaubt auch nicht mehr an ein blindes, mystisches Schicksal im Einzelnen. Durch Übung und Stählung der wertvollen Kräfte und durch Bekämpfung der herabziehenden Neigungen versucht man aus dem Kinde das Beste zu bilden, was möglich ist; man versucht damit also, seinem „Schicksal“ die Wende zum Guten zu geben. Und in je reicherer Masse die Anlagen der Menschen gepflegt, zu Blüte und Frucht gebracht werden können, d. h. je mehr Menschen die Möglichkeit gewinnen, ihre eigensten, besten Kräfte zu entwickeln und zu betätigen, umso grösser wird die Zahl der guten Schicksale, und damit die der harmonischen Menschen. — Sollte nicht, da doch geistige und sittliche Erziehung durch die Schaffung der Volksschule eine *allgemeine* Angelegenheit geworden ist, eine Wendung zum Guten im „Schicksal“ der Masse herbeigeführt werden können? Sollte nicht wie der Einzelne, das Volk zur Einsicht gebracht werden können, dass es auf die Erkennung, Stärkung und Verwertung der eigenen Kräfte ankommt, wie sich das Leben gestaltet, dass das, was man Schicksal nennt — wie der Krieg — nichts weniger als eine Notwendigkeit ist, sondern dass sich, wo die Einsicht und der Wille dazu vorhanden sind, diese „Not“ „wenden“, *abwenden* lässt? Schon haben wir die Antwort auf diese Frage: Mehr als je ringen die Völker nach Selbstbestimmung; Kaiser- und Königs-throne stürzen, die Gesamtheit wird souverän. So wird auch der Krieg seiner Schicksals-Majestät entkleidet werden. Er wird aufhören, wie ein unberechenbares, von aussen kommendes Naturereignis, dem nicht zu entfliehen war, angesehen zu werden. —

Zu der vorliegenden Arbeit hat mich nun aber nicht die Kriegsphilosophie des oben erwähnten Pädagogen (siehe Nr. 8, 1. Seite, 2. Spalte) geführt, sondern eine „Mittellung des Pressbureaus des Armeestabs.“ . . .

Des Armeestabs??

Ja, des Armeestabs.

Aber, was hat denn der Armeestab, oder sein Pressbureau mit der Erziehung zu tun?

Nichts, selbstverständlich!

Bitte, erkläre!

Ich kann mich kurz fassen, nachdem wir darüber im Klaren sind, dass mit dem Erziehungsziel der modernen Pädagogik, der Bildung harmonischer Menschen, die Erziehung zum Kriege unvereinbar ist. Geistige, sittliche und körperliche Erziehung haben gleichmässig demselben Zwecke zu dienen. Man hat die letztgenannte lange Zeit verkannt und allzuviel Gewicht einseitig auf die geistige Bildung gelegt. Wenn nun in der modernen Pädagogik gerade die physische Erziehung eine starke Betonung erfuhr, so geschah das durchaus in dem Sinne, dass sie der harmonischen Entwicklung des jungen Menschen zu dienen habe. Und man konnte — sofern man bei der Erziehung wirklich ernsthaft die innere Harmonie des Individuums und folgerichtig drüber hinaus die Harmonie in der Gesellschaft im Auge hatte, unmöglich bei der physischen Erziehung an die Heranbildung junger Krieger denken; denn der Krieg ist Dissonanz, Zerstörung der besten Werte, Verrohung, Entsittlichung; der Krieg tritt die feinsten Gefühle mit Füßen, Gesetz und Recht werden hinfällig, Millionen von Menschen werden an Geist und Körper ruiniert; eine ungeheure Menge von Arbeitsenergie wird zerstört, und an die Stelle werdender Harmonien in den Einzelnen, in und zwischen engern und weitem Menschenverbänden tritt Jammer, Elend, Verzweiflung, Roheit, Verkommenheit, Krankheit, Hass, Rachsucht, je nachdem. Also: Wer es mit der Erziehung zur Harmonie ernst meint, erzieht nicht *für* den Krieg, sondern *gegen* den Krieg, und er fasst die physische Erziehung nichts weniger als militärischen Vorunterricht auf, sondern auch sie hat dem einen Zwecke zu dienen: dem Leben und der werdenden Harmonie im Leben.

Nun hat letzthin das Pressbureau des Armeestabes in der Presse eine Mitteilung erscheinen lassen, worin es die Leser belehrt, dass die moderne Kriegstechnik wieder auf alte und älteste Kampf- und Schutzmittel zurückgreife — o Ironie der Kultur!! — und im besondern auf die Handgranate zu sprechen kommt, deren würdige Ahnenreihe bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Dass die Einführung dieser mörderischen Waffe in die schweizerische Armee vom militärischen Standpunkt aus als eine höchst dringliche Angelegenheit betrachtet wird, liegt auf der Hand; ein guter Granatenwerfer gilt gegenwärtig dem Vaterlande mehr als ein kriegsgegnertlicher Träger höchster sittlicher und geistiger Werte, mit denen man ja leider keine Feinde in Stücke zerreißen kann. Allein wir wollen nun nicht von den neuen Tötungskunststücken sprechen, auf die die erwachsenen Söhne des Vaterlandes eingedrillt werden sollen, wohl aber Stellung beziehen, wenn von militärischer Seite aus die *Jugenderziehung* kriegerischen Zwecken unterworfen werden will, wie es denn auch in diesem Erlass des Press-

bureaus geschieht. Er schliesst mit folgendem „Wink“ an die Erzieher: „Das Interesse an Wurfübungen muss schon bei unserer Schuljugend geweckt und gefördert werden. Gleichsam spielend können hier die Vorbedingungen geschaffen werden, deren ein guter „Grenadier“ bedarf. Bis heute galt das Steineschleudern und Schneeballwerfen der Jugend allerdings als verrohender Unfug und war verpönt. Durch zielbewusste Aufklärung und Anleitung wird aber das, was früher mutwilliges Spiel war, leicht zu einem nutzbringenden Vorunterricht umgewandelt werden können.“

Wo stehen wir also? Grenadiere sollen wir erziehen? Wir sollen das Kind zu bestimmten Spielen anleiten, nicht mehr, dass es sich in reiner Freude darin tummle, nicht mehr, dass seine Kraft und Gesundheit gemehrt werde, nicht mehr um des frohen Glückes der Jugend willen, — sondern wir sollen dabei insgeheim oder offen die Absicht verfolgen, das Kind für später im Kriege zu begehende Greueltaten gewandt zu machen?! Dafür haben wir Erzieher, die nicht an Kriegspsychose leiden, *ein entschiedenes Nein!* Wir hatten unser Erziehungsziel, ehe der Krieg da war, und dieses hat sich in der „menschlichkeitslosen, der schrecklichen Zeit“ nicht nur nicht geändert; wir sind vielmehr noch tiefer überzeugt, dass wir mit unsern Bestrebungen, harmonische Menschen zu bilden, dem Guten, der wahren, das Leben fördernden, verschönernden und veredelnden Kultur dienen. In diesem Sinne weiterzufahren, fordert unser Gewissen von uns. *Menschen* hat die Menschheit nötig, nicht Krieger; dem Leben wollen wir dienen, nicht dem Tode; Bauende wollen wir heranbilden, nicht Zerstörende! — Wenn eines sich in unserm Erziehungswesen geändert hat, so ist es dies: dass wir angesichts des entmenschten Tuns mehr und eindringlicher denn je von Krieg und Frieden sprechen und in der ethischen Unterweisung, die nicht auf einzelne Lehrstunden beschränkt werden darf, sondern das ganze Schulleben als wirkende Unterströmung durchziehen soll, die Kinder zur Friedlichkeit und zu wahrhaftigem, offenem Wesen im kleinen Leben anhalten, damit sie es einst im grossen üben. Dem Spiele lassen wir die Unschuld und die Freude; wo eines in Roheit ausartet, werden wir zu begeben wissen. Ihm von uns aus den Sinn und den Zweck nicht nur der Roheit, sondern sogar des Tötens zu geben, wird kein Mensch von uns fordern, der nicht infolge ganz einseitiger Tätigkeit in militärischer Richtung den letzten Rest von Einsicht in den Sinn des menschlichen Daseins eingebüsst hat.

Der Sinn des Lebens ist das Leben selber, verstanden als Spiel der edelsten Kräfte zur Bildung von Harmonien immer höherer Art. Dienen wir dem Leben! Krieg dem Krieg!

*E. Br.*

### **\*) Ist Monismus Religion!**

Von Prof. Dr. Arnold Dodel.

Alle Lebewesen haben aus einfachsten, aus primitivsten Anfängen ihren Ursprung genommen. Das Höhere stammt vom Niedrigen ab. Das gilt nicht nur als festbegründete Tatsache von der ganzen Pflanzenwelt, sondern auch von dem Reich der Tiere, zu welchem in naturhistorischem Sinne auch das Menschengeschlecht gehört.

Darnach stammt der Mensch von tierischen Vorfahren ab, deren Nachkommen sich im Verlauf der Jahrtausende und Jahrhunderttausende in hunderten von aufeinander folgenden Generationen hauptsächlich in intellektueller Richtung weiter entwickelten und ganz unmerklich, nach und nach, aus dem Tierischen zum Menschlichen fortgeschritten sind. In diesen unseren Vorfahren fand sich überwiegend Tierisches als Erbstück neben den zum Teil noch schwachen und kleinen, aber

wachstumsfähigen Anfängen des Rein-Menschlichen in wechselnden Verhältnissen gemischt nebeneinander. Wir stecken noch heute zur Hälfte im Tierischen, zu einem Viertel noch im Barbarischen, und im günstigsten Falle bloss zum letzten Viertel im Rein-Menschlichen, das wir mit „edel und gut“ bezeichnen.

Die Menschwerdung aus dem Tierischen heraus ist also noch nicht vollendet. Wir haben uns noch weiter zu entwickeln, und ich denke, dass es leicht ist, sogar einem Kinde klar zu machen, dass wir Menschen heute mitten drin stecken in einem aufsteigenden Entwicklungsgang, wo das Rein-Menschliche mehr und mehr über das Tierische, Niedrige und Barbarische obsiegen und sich breitere Bahn machen wird. Das ist das Tatsächliche, was für jeden aufmerksamen Beobachter, für jeden Denkenden unserer Tage, offen daliegt.

Gleichwie die leibliche Ausstattung des Menschen in langsamer Entwicklung ein Gewordenes ist, ebenso ist die geistige Ausstattung unserer Tiergattung Homo ein langsam Gewordenes, das Resultat eines Entwicklungsprozesses. Alle unsere geistigen Eigenschaften nahmen ihren Ursprung ebenfalls aus kleinen Anfängen, die wir zum Teil schon bei den Tieren dieser oder jener Gruppen deutlich vorgezeichnet finden. Ich erinnere hier nur an einige Beispiele: Mutterliebe und Kinderliebe finden wir im Tierreich sehr weit verbreitet, desgleichen den Freundschaftstrieb, das Solidaritätsgefühl, soziales Empfinden, Tapferkeit, Opferwilligkeit, Selbstverleugnung, Grossmut, Mitleid, Barmherzigkeit, sowie selbstverständlich die Kehrseiten hiervon in jenen Individuen, die dann gelegentlich ausgejätet werden.

Nun ist unschwer zu verstehen, dass die Menschwerdung nicht allein im Sinne der leiblichen, sondern auch in der sieghaft gewordenen geistigen Ausstattung ein durchaus natürliches Geschehen war und ein solches auch in der Zukunft bleiben wird.

Dieses natürliche Geschehen vollzog sich bis jetzt als eine fortschreitende Aufwärtsbewegung zu höheren Stufen intellektueller und ethischer Entwicklung. Der Antrieb zu dieser Entwicklung ist ebenso natürlich, als irgendwo ein Antrieb zu einer Weiterentwicklung im Pflanzenreich. Und es ist kein Zweifel, dass bei der Geltendmachung dieses intellektuellen Bildungstriebes die natürliche Zuchtwahl im Daseinskampf des werdenden Menschen ebenso gut eine hervorragende Rolle gespielt hat, als in den übrigen Reichen der belebten Natur. Die intelligenteren Wettbewerber siegten über die weniger intelligenten, die geistig überlegenen Frager und Beantworter gewannen die Oberhand über die Dummen, Denkschwachen, die geistig Minderwertigen. Das Kausalitätsbedürfnis, der Drang nach Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Ursache und Wirkung der Natur- und Weltgeschehen, trieb zu scharfem Beobachten und führte zu Entdeckungen und Erfindungen, zu neuen Siegen im Ringen um eine gedeihliche Lebenserhaltung des Einzelnen, wie auch ganzer Stämme und Völker.

Dasselbe Kausalitätsbedürfnis, das den werdenden Menschen zur Erkenntnis der Gesetze (Ordnungen) im Natur- und Weltgeschehen und zu Entdeckungen und Erfindungen, zu Wissenschaften und Künsten, schliesslich zur Herrschaft über die Natur hinaufführte, dasselbe Kausalitätsbedürfnis war auch die Mutter aller Religionen. Der denkfähige Mensch fragt bei jedem Geschehen nach dem Grunde, nach der Ursache des Geschehens, und er gibt sich nicht eher zufrieden, als bis er eine befriedigende Antwort gefunden.

Das lehrt uns heute noch jedes gesunde Kind, das uns um so häufiger mit der Frage „Warum?“ beschäftigt, je stärker seine intellektuelle Veranlagung ist. Sein geistiges Vermögen wächst bei jeder richtig beantworteten Frage, und jedes Kind

\*) Aus dem amerikanischen „Freidenker“.